

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 40 (1962)
Heft: 1

Artikel: Praktische Altershilfe in Dietikon
Autor: Jucker, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

discutera séparément et se prononcera notamment sur les postulats. Ceci fait, elle établira sur la base de ces décisions son rapport général. Nous espérons qu'il en résultera un document complet, qui donnera des informations détaillées sur tous les problèmes de la vieillesse.

Le rapport sera remis alors au Comité de direction de la Fondation «Pour la vieillesse». Nous espérons que celui-ci pourra l'approuver. Si tel est le cas, il faudra procéder à la publication en allemand et en français. Le rapport, en effet, devra être envoyé à tous les organes compétents de la Confédération, des cantons, des communes, des institutions d'utilité publique, des associations d'employeurs et de salariés, etc., qui auront à se prononcer à son sujet.

La tâche principale de la Fondation «Pour la vieillesse» sera donc d'intervenir systématiquement auprès des organes compétents en faveur de l'exécution des postulats. Ce sera une lourde tâche qui nécessitera plusieurs années.

Lorsque l'AVS entra en vigueur en 1948, certains milieux craignirent que l'activité de la Fondation «Pour la vieillesse» ne perde de son importance. Nous n'avons jamais partagé cette appréhension.

Cet exposé vous a montré que les tâches incombant à la Fondation «Pour la vieillesse» ne feront que croître à l'avenir. Elles prendront sans doute un caractère un peu différent de celui de naguère, mais leur importance augmentera.

Praktische Altershilfe in Dietikon

Am 4. November 1961 fand die Jahresversammlung der Schweizerischen Gerontologischen Gesellschaft in Zürich statt, an welcher das Problem der Pensionierung und der Beschäftigung der Betagten behandelt wurde. Fräulein P. Jucker, Fürsorgerin der Gemeindeverwaltung Dietikon ZH, berichtete, was in ihrer Ortschaft in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Altersfürsorge unternommen wurde. Ihr Vortrag fand allgemeinen Beifall. Wir freuen uns, die Ausführungen von Fräulein Jucker unseren Lesern zugänglich zu machen. Wir erfahren daraus, wie hilfreich die Altersfürsorge in einer Gemeinde gestaltet werden kann, wenn initiative Kräfte am Werk sind.

Die Redaktion

Als vor 15 Jahren unser Gemeinderat die Gemeindefürsorgestelle schuf und ihr u. a. auch die *Beratung und Betreuung der Betagten* als Aufgabengebiet übertrug, geschah dies in der Meinung, es müsse mehr als bis anhin für die älteren Einwohner getan werden. Als Grund dafür könnte die Zunahme der Betagten angenommen werden. Bei uns traf dies jedoch nicht zu, sondern war gerade das Gegenteil der Fall. Eine anlässlich der Registrierung des 10 000sten Einwohners durchgeführte Statistik über den Altersaufbau bestätigte unsere Annahme. Die jüngeren Jahrgänge, d. h. die Gruppe der 25- bis 29jährigen, waren mit 32½ % über dem Landesdurchschnitt, während die älteren, 65- bis 69jährigen, mit 18½ % darunter lagen. Die Durchführung der für uns aufschlussreichen Erhebung wurde dank des freiwilligen, tatkräftigen und getreuen Einsatzes von acht älteren Herren und einer betagten Dame (der jüngste zählte 70 und der älteste über 80 Lenze) ermöglicht.

Vor allem durch die rege Bautätigkeit bedingt, siedelten sich in Dietikon mehr und mehr junge Ehepaare und Familien an. Ich konnte es miterleben, wie heimelige, liebgewordene Bauernhäuser verschwanden, um mehr oder weniger unpersönlichen Häuserblocks Platz zu machen. Unser Dorf bekam in kürzester Zeit ein ganz anderes Gesicht. Von 1950 bis 1961 stieg die Einwohnerzahl von 7000 auf 16 000 an. Diese rasche Entwicklung, verbunden mit vielen Veränderungen, ging an unserer älteren Generation begreiflicherweise nicht spurlos vorbei. Deshalb fühlte sich die Gemeinde verpflichtet, die «überrumpelten» Betagten ihre besondere Wertschätzung spüren zu lassen und Mittel und Wege zu finden, welche dazu beitragen, ihren Lebensabend so froh und inhaltsreich als möglich zu gestalten. Einige dieser Möglichkeiten, wobei die *sinnvolle Tätigkeit* im Vordergrund steht, werde ich im Folgenden skizzieren.

Unsere Gemeindefürsorgestelle nimmt die Gesuche für die Kantonale Altersbeihilfe und den freiwilligen Gemeindezuschuss an Beihilfebezüger entgegen. Dadurch bietet sich uns die Gelegenheit, mit einem grossen Teil der über 65jährigen Bewohner in Kontakt zu kommen und ihre Freuden und Sorgen kennen zu lernen. Jeder Gesuchsteller kann in unserem freundlichen Büro auf einem bequemen Stuhl Platz nehmen und in aller Ruhe sein Anliegen vorbringen. Wir nehmen uns Zeit, ihn anzuhören, was ihm bereits schon eine grosse Hilfe bedeutet. Und dann versuchen wir, seiner Eigenart und seinen Wünschen entsprechend, ihm wei-

terzuhelfen, sofern er dies von uns erwartet. Gewiss, durch die Vermittlung finanzieller Mittel, wobei ich nebst den kantonalen und kommunalen Geldern auch an die segensreiche Institution der Stiftung für das Alter denke, ist es uns möglich, eine gewisse materielle Sicherheit zu geben. Diese allein genügt jedoch nicht, um sich glücklich und zufrieden zu fühlen. Der Mensch — und der alte Mensch noch viel mehr — muss auch in seiner näheren Umgebung geliebt, verstanden, anerkannt und geborgen sein. Ferner dürfen seine Tage nicht durch Langeweile und Gleichförmigkeit verschattet werden, sondern sollen durch aktives, sinnvolles Tun ausgefüllt sein.

Was uns zu Beginn unserer Arbeit mit den Betagten hauptsächlich zu schaffen machte, war die Feststellung, dass es in unserem Dorf immer noch eine Anzahl älterer Menschen gab, die keine oder zu wenig Möglichkeiten zu mitmenschlichen Kontakten hatten und unter ihrem einsamen, isolierten Dasein litten. Um dieser nicht unbedeutenden Not zu entgegnen, gründeten wir — es sind wohl bald zehn Jahre her — einen *Besuchsdienst*. Es handelt sich dabei um ca. 60 freiwillige Helfer, jüngere und ältere, Männer und Frauen, die 1 bis 5 Betagte regelmässig besuchen und ihr Dasein erhellen. Die Auswahl dieser Freunde der Betagten hat sorgfältig zu erfolgen. Zudem ist eine Einführung in die Aufgabe sowie eine Art Weiterbildung notwendig. Die Besucher haben mit uns in Kontakt zu bleiben und uns über ihr Wirken auf dem Laufenden zu halten. Sie müssen Leute sein, die alte Menschen von Herzen gern haben, sie ernst, voll nehmen und auch befähigt sind, sich in ihre nicht immer einfache Lage hineinzusetzen. Nebst einer grossen Dosis Takt, Fingerspitzengefühl und Geduld, braucht es einen goldigen Humor sowie Phantasie, damit das Gefundene wird, was dem Betagten Inhalt und Genugtuung schenken kann. Dem Besucher fällt die wichtige Arbeit zu, den älteren Menschen zu aktivieren, ihm Anregungen, Ideen, eine Aufgabe zu vermitteln, welche ihn befriedigt und in ihm das Gefühl erweckt, nicht unnütz, sondern für jemanden und etwas da zu sein. Es gibt unzählige Möglichkeiten zu aktivem Tun, von der Berufsarbeit bis zum stillen, aufmerksamen Betrachten eines Bildes (ich denke dabei an einen pflegebedürftigen Greis, der in seinen letzten Monaten zu keiner andern Leistung mehr fähig war). Wichtig ist, dass die Bedürfnisse jedes Einzelnen erforscht und individuelle Lösungen angestrebt werden.

vallen, je nach Bedarf ausfallen, spielt das Zuhören eine wichtige Rolle. Die meisten alten Menschen erzählen gerne aus ihrem früheren Leben und wissen oft viel Interessantes zu berichten. Ein Besucher nimmt vielleicht eine Zeitschrift oder ein Buch mit und liest daraus vor. Ein anderer hilft beim Verfertigen von Handarbeiten und hat neue Ideen, was in Zukunft noch genäht, gestrickt oder gebastelt werden könnte. Ein dritter schreibt mit seinem betagten Freunde einen Brief, den er nicht mehr allein verfassen kann, füllt mit ihm eventuell die Steuererklärung aus oder er setzt sich zu einem Spiel mit ihm an den Tisch. Wieder ein anderer unternimmt mit ihm einen Spaziergang, begleitet ihn zu einem Vortrag oder in die Kirche.

Eine Besucherin meldete uns z. B., die 70jährige Frau X sei sehr unglücklich, weil sie wegen schwerer Arthrose in den Knien, nicht mehr mit der Maschine nähen könne. Es war uns dann möglich, der Frau einen Motor zu vermitteln, wodurch sie wieder in die Lage versetzt wurde, ihre geliebte Arbeit auszuüben und gleichzeitig etwas hinzuzuverdienen, was auch recht willkommen war. Jeder Besucher kennt den Geburtstag seiner Betagten und überbringt ihm in der Regel persönlich seine Glückwünsche. Manchmal wird dazu noch ein Blumenstrauss aus dem eigenen Garten, ein selbstgebackener Gugelhopf oder gar ein gutes Tröpfli Wein überreicht.

Den 80- und 90jährigen gratuliert zudem noch der Gemeinderat und beschenkt sie dabei ebenfalls. Es ist wichtig, dass ein Ratsmitglied persönlich die Gratulation und das Geschenk überbringt.

Immer wieder lernen wir Menschen kennen, die viel zu wenig auf das Alter vorbereitet sind und denen der Uebergang vom Berufsleben in den Ruhestand recht schwer fällt. Es sind, so scheint uns, vor allem Männer, die in ihrer Arbeit ganz auf-, man könnte auch sagen untergegangen sind und daneben keine oder zuwenig andere Interessen pflegten. Sie wissen mit der vielen freien Zeit, die plötzlich einfach da ist, gar nichts anzufangen. Und ist es nicht auch so, dass sie vielfach aus einer Ordnung herausgerissen werden und damit ein äusseres und inneres «Gerüst» zusammenfällt. Für diese Leute kommt die Pensionierung immer zu früh. Eine elastische Regelung des Pensionierungsalters würde nicht nur dem Einzelnen, sondern ebenso der Allgemeinheit zugute kommen. Diese Art Menschen sollen noch einer Berufsarbeit nachgehen dürfen, da sie sich sonst ausrangiert, kaltgestellt, entwurzelt vorkommen. Vor fünf Jahren haben wir an rund 800 über 60jäh-

rige ein Rundschreiben verschickt, um zu erfahren, wie gross das Bedürfnis ist, noch eine Tätigkeit auszuüben und zu wissen, für welche Arbeiten Interesse vorhanden ist. Im Ganzen sind 84 Antworten eingegangen. Der Grund für die knappe Beteiligung dürfte darin liegen, dass mehr als die Hälfte der Angefragten zwischen 60 und 65 Jahre alt waren, zum Grossteil noch im Arbeitsprozess drin steckten und sich vorderhand für keine andere Beschäftigung interessierten. Aus technischen Gründen liess sich die Umfrage nicht anders gestalten. 53 von den 84 Beteiligten erklärten, immer noch genug zu tun zu haben. Eine Greisin schrieb entrüstet, sie habe ihrer Lebtag viel gewerkt, möchte es nun im Alter noch schön haben und die ihr verbleibenden Jahre geniessen. 31 Personen, 19 Männer und 12 Frauen verlangten, gleich eine Tätigkeit aufzunehmen.

Sie vermerkten auf ihren Antworten folgende Arbeitswünsche (manchmal waren es 2 bis 3):

Büroarbeiten	9	Botengänge	3
Holzspalten	9	Schlosserarbeiten	2
Gartenarbeiten	8	Pflegen der Pflanzen	2
Magazinarbeiten	6	Schreinerarbeiten	2
Heizen	5	Flickarbeiten	2
Kinderhüten	4	Glätten	1
Haushalt	3	Krankenpflege	1
Besorgen der Haustiere	3		

Diese 31 Arbeitslustigen bewogen uns, einen *Beschäftigungsdienst für ältere Einwohner* ins Leben zu rufen. Eine rüstige, in unserer Gemeinde gut bekannte, angesehene Sechzigerin führt die Vermittlungsstelle ehrenamtlich. Die Arbeitsfreudigen und die Arbeitgeber können sich bei ihr melden, worauf sie bestrebt ist, eine für beide Teile akzeptable Lösung zu finden. Anfänglich ging auch die Entlohnung über diese Stelle — wir eröffneten sogar ein eigenes Postcheckkonto — später wurde das Geldgeschäft unter den Beteiligten direkt erledigt. Nachdem daraus keinerlei Schwierigkeiten erwachsen, liessen wir den Dingen ihren Lauf. Es ist heute auch so, dass Arbeitgeber, die mit ihren Helfern zufrieden waren, diese selber, d. h. ohne die Vermittlung des Beschäftigungsdienstes, wiederum um Uebernahme einer Arbeit bitten. Von Zeit zu Zeit machen wir in der Zeitung auf die Einrichtung aufmerksam, zudem steht der Beschäftigungsdienst für Betagte mit einer eigenen Nummer im Telephonbuch. Wir haben

auch schon auf den Zahlungsabschnitten für die Altersbeihilfe mit einer Notiz auf den Dienst hingewiesen.

Selbstverständlich machen wir die Betagten im Gespräche auf die Institutionen aufmerksam. Unser Beschäftigungsdienst funktioniert, manchmal wird er mehr, dann wieder weniger beansprucht. Er kann weiterhin durch die ehrenamtliche Kraft in Verbindung mit uns geführt werden. Der Andrang ist nicht so gross, wie es zu Beginn den Anschein machte. Wesentlich ist, dass eine solche Stelle vorhanden ist, wenn sie gebraucht wird. Es konnten auch Leute in Betriebe plaziert werden. Sogar die Gemeindeverwaltung erklärte sich bereit, einen über 65jährigen Mann für Büroarbeiten auf dem Arbeitsamt anzustellen. Er war bis zu seinem 73. Altersjahr tätig und durfte sich als Senior im Betrieb allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Bis zu seinem kürzlichen Tode führte er noch zu Hause die Buchhaltung für eine gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft, welche bereits zwei Alterssiedlungen erstellt hat. Der pensionierte Gemeindepolizist wird immer wieder zu dringenden Arbeiten im Steueramt «aufgeboten», während der im Ruhestand lebende Schulhausabwart mit viel Liebe die Blumen auf den öffentlichen Plätzen pflegt.

Oeffentliche Dienste haben verschiedene Möglichkeiten, ihre pensionierten Arbeiter und Angestellten zu beschäftigen und ihnen ihre Verbundenheit zu zeigen. Leider machen sie heute nur noch zu wenig Gebrauch davon.

Die Beschäftigung der älteren Frauen bereitet uns selten Kopfzerbrechen, da sie meistens mit ihrem Haushalt und vielfach auch durch ihre Enkelkinder voll beansprucht sind und nicht unter Langeweile leiden. Manchmal gibt die grosse Wohnung, in der sie noch logieren, zu viel zu tun und wird zu einer quälenden Bürde. Dann besteht die Möglichkeit, in eine kleinere komfortable *Alterswohnung* umzusiedeln, wobei die schweren Arbeiten wie Waschen, Heizen, Treppenhaus-Reinigung, durch das Abwartsehepaar abgenommen werden. Wir besitzen bereits zwei Alterssiedlungen à 17 Wohnungen und planen, eine dritte zu erstellen. Diese Lösung des Wohnungsproblems ermöglicht es vielen Betagten, noch lange in ihrem Heim zu bleiben und ihr Leben in voller Freiheit nach ihren Bedürfnissen zu gestalten. Sie können nach ihrem Gutdünken schalten und walten, nur müssen sie nachts das Schlüsselloch selber finden und die Nachbarn nicht stören.

Es ist schön, zu sehen, wie die Bewohner einer solchen Siedlung sich miteinander verbunden fühlen und einander gegenseitig helfen, wenn Not am Mann ist. Ausnahmen bestätigen die Regel! So hat beispielsweise eine Mieterin ihre gelähmte Nachbarin über längere Zeit rührend gepflegt und nach ihrem Tode den 80jährigen Witwer geheiratet. Zum Hochzeitsfest, welches gebührend gefeiert wurde, waren sämtliche Bewohner eingeladen. Dem frischgebackenen Ehepaar strahlte das Glück von den Gesichtern. «Kann ich etwas helfen?» wird das Abwartsehepaar immer wieder gefragt. Diese Frage sollte wenn möglich nicht verneint werden. In einer solchen Siedlung gibt es verschiedene Arbeiten und Aemtli zu verteilen. Einige Bewohner kümmern sich um den Garten, einer verwaltet die verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, welche im Aufenthaltsraum aufliegen. Herr X ist für die reibungslose Abwicklung der Fernsehsendung verantwortlich. Das Programm wird vom früheren Gemeindepräsidenten, der ebenfalls zu den Senioren gehört, mit viel Sachkenntnis zusammengestellt. Die Frauen helfen gerne beim Wäscheaufhängen und -abnehmen mit. Ein handwerklich besonders begabter Mann hat alle Kellerabteile mit Gestellen und Haken usw. versehen, so dass jetzt im gleichen Raum mehr Utensilien untergebracht werden können und eine vorbildliche Ordnung herrscht. Derselbe Bewohner fand die Rohrmöbel für den Dachgarten, welche wir geschenkt erhielten, zu wenig schön und hat sie lackiert. Die Vorschläge der Mieter sollten, wenn sie nicht ganz unmöglich sind, verwirklicht werden. Wir halten jeweilen Mieterversammlungen ab, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, den Kropf zu leeren und ihre Wünsche anzubringen. Es ist für sie wohltuend, zu spüren, wie ernst sie genommen und ihre Leistungen anerkannt werden. Auf den Winter hin möchten wir einen Bastelkurs zum Verfertigen von Kinderspielzeugen und eventuell von Christbaumschmuck durchführen, sofern die Nachfrage besteht. Es hat keinen Sinn, etwas zu organisieren und einzurichten, wenn es den jeweiligen Bedürfnissen der Betagten nicht entspricht. Bevor wir an die Erstellung der zweiten Alterssiedlung gingen, haben wir an die Mieter der ersten die Frage gerichtet: «Was würden Sie beim Bau von weiteren Alterswohnungen anders, besser machen?» Es sind eine Anzahl brauchbarer Anregungen eingegangen, welche berücksichtigt werden konnten. Wir haben in der Folge für jeden Mieter ein eigenes mit Platten umgrenztes Gärtchen in der Grösse von 1,60 m zu 1,20 m bereitgestellt, wo er pflanzen kann, was ihm gerade Spass

macht. Da finden sie wunderschöne Rosen neben einem Beet von prächtigem Kopfsalat oder von allem etwas. Das Hegen und Pflegen der selber gesetzten Pflanzen vermittelt sehr viel Freude und Befriedigung. Daneben gibt es zudem einen Ziergarten mit Bäumen, Sträuchern, Blumenbeeten und einem gedeckten Sitzplatz, wo die Bewohner auch bei schlechtem Wetter einen kleinen Spaziergang unternehmen können, da genügend Plattenwege vorhanden sind.

Als uns bewusst wurde, wie gross das Bedürfnis unserer Betagten war, mit Alterskolleginnen und Alterskollegen zusammenzukommen, gründeten wir mit ihnen (es war in den Jahren 1953/1954) *Altersklubs*. Einer solchen Altersvereinigung, welche politisch und konfessionell neutral ist, gehören ca. 35 bis 45 Frauen und Männer an, die sich mindestens einmal monatlich im alkoholfreien Restaurant treffen, um einen frohen, bereichernden Nachmittag miteinander zu verleben. Anfänglich mussten wir bei der Gestaltung der Zusammenkünfte wacker mitwirken. Doch mit der Zeit machten sich die Klubs selbständig, indem sich Vorstände bildeten, die sich für das weitere Gedeihen der Vereinigung verantwortlich fühlten. Heute ist es so, dass wir uns im Hintergrund aufhalten können und nur in Aktion treten, wenn es gewünscht wird oder notwendig werden sollte. Alle vier Klubs, sie nennen sich Bergfrieden, Bergflora, Heimelige Egge und Reppischring, funktionieren herrlich. Bei unseren periodischen Zusammenkünften mit den Klub-Vorstandsmitgliedern, welche hauptsächlich dem Programmaustausch und der Besprechung auftretender Fragen dienen, erfahren wir jeweilen, was alles läuft. Jeder Klub besitzt ein eigenes Gesangbuch, welches wir von Zeit zu Zeit mit Liedern, die von den Teilnehmern gewünscht werden, ergänzen. Es vergeht kein Klubnachmittag, an welchem nicht zwei bis drei alte Weisen ertönen. Meistens wird der Gesang von einem Mitglied auf dem Klavier begleitet. Die Programme sind vielseitig und werden häufig aus den eigenen Reihen bestritten. Ein Klubmitglied hat z. B. eine Reise gemacht und zeigt darüber Lichtbilder, eine Teilnehmerin weiss die längsten Gedichte auswendig und trägt sie mit viel Ausdruck vor, ein Mann produziert sich mit Geschick im Keulenschwingen, eine Frau schlüpft fürs Leben gern in Männerkleider und erzählt in dieser Aufmachung kleinere Geschichten und Witze. Es ist unglaublich, wie viele Talente zum Vorschein kommen. Leute, von denen man meinte, sie könnten nicht «Pap» sagen, tauen auf und nehmen aktiv teil. Das ist der

Vorteil der kleineren Gruppe, dass sich die Mitglieder untereinander kennen und sich dann getrauen, selber etwas an die Gestaltung des Nachmittags beizutragen. Es werden auch Referenten von auswärts beigezogen, z. B. die Pfarrherren. Sie haben eine entscheidende Aufgabe zu erfüllen, indem sie unsere Betagten zum Glauben an die tröstliche Verheissung Gottes führen:

«Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.» Oder einmal war es der Postverwalter, der über «Dietikon einst und jetzt» sprach und Bilder dazu zeigte. Der Optiker unseres Dorfes hielt ein Referat über «Die Sternenwelt», während eine Mittelschullehrerin über das Leben und die Werke von Selma Lagerlöf sprach usw. Von Zeit zu Zeit sind die Kleinen aus dem Kindergarten zu Gast und erfreuen die Betagten mit ihren Spielen und Liedchen. Es kommt auch vor, dass sie einen Nachmittag mit Musik einschalten und vielleicht noch ein Lottospiel machen, an welchem alle teilnehmen können. Die Gemeinde hat ihnen einen Plattenspieler geschenkt und spendiert ihnen jährlich Fr. 50.—, welche sie nach ihrem Ermessen verbrauchen können. Was sie nicht zu tun wünschen, ist stricken und jassen. Es besteht ein extra Lismerchränzli für ältere Frauen und fürs Jassen gibt es offenbar noch andere Gelegenheiten.

Was sie fürs Leben gern unternehmen, sind kleinere *Ausflüge* mit dem Car, unserer Limmattalschwalbe. Sie reisen zwei- bis viermal jährlich miteinander aus, treffen jegliche Vorarbeiten und finanzieren alles selber. Wie gross die Vorbereitungen sind, wissen wir alle. Wochenlang sind viel Teilnehmer damit beschäftigt und geniessen die Vorfreude. Alle 5 Jahre organisiert die Gemeinde eine Ausfahrt. Letztes Jahr stellten rund 200 private Autobesitzer unentgeltlich ihre Wagen zur Verfügung. Die Reise musste aus verkehrstechnischen Gründen an 2 Nachmittagen durchgeführt werden. Daran nahmen ausser den Betagten auch der Gemeinderat in Korpore, die Pfarrherren, Gemeindeschwestern und die Knabenmusik teil.

Es ist der Wunsch der vier Klubs, einmal jährlich gemeinsam einen Nachmittag zusammen zu verleben. Dazu laden wir jeweiligen auch die übrigen älteren Einwohner, die keiner Vereinigung angehören, ein und ermuntern sie, ebenfalls mitzumachen. Ich könnte Ihnen noch viel Erfreuliches über die Tätigkeit unserer Klubs berichten. Z. B., dass sich die Teilnehmer auch ausserhalb der Zusammenkünfte treffen, miteinander spazieren gehen, sich besuchen, wenn sie krank sind usw. Wir möchten unsere Senioren-

Klubs nicht mehr missen und empfehlen Ihnen die Gründung von solchen Vereinigungen. Wenn wir einmal von der Arbeit durch Probleme überflutet werden, besuchen wir einen Klubnachmittag und kehren nachher beschwingt und verjüngt in unseren Wirkungskreis zurück.

Am Schluss möchte ich noch kurz zusammenfassen, was wir mit all unseren Bestrebungen zu erreichen versuchen. Vorab bemühen wir uns, die finanzielle Situation unserer älteren Einwohner so günstig als möglich zu gestalten, damit eine gewisse materielle Sicherheit gewährleistet ist. Dabei möchten wir jedoch nicht stehenbleiben. Ein vornehmes Ziel haben wir uns gesteckt, indem wir zusammen mit unseren Betagten Einrichtungen schaffen, welche dazu beitragen sollen, ihre letzten Lebensjahre inhaltsreich und glücklich zu gestalten. Leben heisst bekanntlich tätig zu sein. Ein blosses Zeitvertreiben und Verharren im Gewohnten schädigt die körperliche und seelische Gesundheit.

1. Unser *Beschäftigungsdienst* ist da, um arbeitswilligen, noch rüstigen Menschen ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Arbeit zu vermitteln, welche einerseits Befriedigung gibt und andererseits eine willkommene finanzielle Beihilfe bedeutet.

2. Durch die Institution der *Alterssiedlung* kann der Betagte länger in voller Freiheit in seiner eigenen Haushaltung tätig sein.

3. Der *Besuchsdienst* will vor Einsamkeit und Isolierung bewahren und zu sinnvollen, von Erwerbszwecken nicht abhängigen Leistungen anregen.

4. Der *Altersklub* dient dem frohen, geselligen Beisammensein mit Gleichaltrigen. Es handelt sich dabei um ein *aktives* Teilnehmen am Gemeinschaftsleben.

Schliessen möchte ich mit dem Wunsche, wir möchten alle dazu beitragen, dass unsere Betagten jeden neuen Tag als Geschenk Gottes empfinden und aus ihm etwas machen. P. Jucker

Das Einzelzimmer im Altersheim

Die wachsende Zahl alter Leute in unserem Land bringt es mit sich, dass die Nachfrage nach Altersheimen immer stärker sich geltend macht. Bei der Planung solcher Heime ist es geboten, dass diese den Bedürfnissen ihrer Bewohner angepasst werden. Ein Altersheim muss im vollsten Sinne des Wortes zu einer Heimstätte werden, in welcher man sich geborgen und behaglich fühlt.